

Die Nutzung der Wiener Lebensqualitätsforschung als Instrument einer an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientierten Stadtentwicklung

Rainer Hauswirth

(Mag. Rainer Hauswirth, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, 1010 Wien., Ebendorferstraße 4, Rainer.hauswirth@wien.gv.at)

1 ABSTRACT

Lebensqualitätsforschung kann im Sinn einer evidenzbasierten Politikgestaltung als Instrument zur Identifikation von Bedürfnissen der Bevölkerung und zur Evaluierung der Effektivität von Maßnahmen der Stadtentwicklung genutzt werden. Im Zuge der „Sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung für Wien“ (2008) wurden 8.700 Wienerinnen und Wiener zu den verschiedensten Dimensionen ihrer Lebensqualität befragt. Die Ergebnisse der Studie bestätigen die steigende Lebenszufriedenheit in Wien, zeigen die Effekte von gesetzten Maßnahmen und ermöglichen die Identifikation zukünftiger Herausforderungen an die Stadtentwicklung.

2 SOZIALWISSENSCHAFTLICHE GRUNDLAGENFORSCHUNG FÜR WIEN

2.1 Lebensqualitätsforschung als Instrument mit Steuerungsrelevanz

Die Stadt Wien hat die Förderung bzw. die Verbesserung der Lebensqualität der Wienerinnen und Wiener als eines der wichtigsten Ziele in ihr politisches Handeln integriert. Um die Lebensqualität zu sichern oder auszubauen, ist eine genaue Analyse der Effektivität sowohl von bislang gesetzten als auch von geplanten Maßnahmen notwendig. Die Wiener Lebensqualitätsforschung kann als Instrument einer evidenzbasierten Politikgestaltung aufgefasst werden, da sie eine grundlegende Datenbasis für die Entwicklung handlungsorientierter Empfehlungen bereitstellt, die Wirkungen bestehender kommunalpolitischer Maßnahmen auf eine Reihe von Lebensbereichen abschätzbar macht und deren Interdependenzen erkennen lässt. Die „Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien“ (SOWI) reiht sich in die mittlerweile langjährige Tradition der Wiener Lebensqualitätsforschung ein, kann sie doch als Nachfolgestudie der Großerhebungen „Leben in Wien“ (1995) und „Leben- und Lebensqualität in Wien“ (2003) betrachtet werden. Es ist daher mittlerweile möglich, für eine Vielzahl von Indikatoren Zeitreihen zu bilden und Zufriedenheitswerte (z.B. mit der Verkehrsanbindung des Wohngebiets) oder Handlungsmuster (z.B. Verkehrsmittelwahl) mit den gesetzten verkehrsplanerischen Maßnahmen in Verbindung zu bringen.

Der Vorteil einer solchen Großbefragung liegt – neben der großen Fallzahl, die auch kleinräumige Analysen gestattet – in der thematischen Breite des Fragenkatalogs. Dieser beinhaltet sowohl Fragen zur Bindung an die Stadt und zur Zufriedenheit mit den unterschiedlichsten Lebensbereichen sowie städtischen Angeboten (z.B. Wohn- und Wohnumfeldsituation, Verkehrs- bzw. Mobilitätsangebote, Freizeitangebote, Gesundheitszustand, soziale und familiäre Einbettung, Umweltqualitäten, berufliche und finanziellen Situation, Weiterbildungsaktivitäten, Kultur- und Sportaktivitäten, soziale Infrastrukturen, etc.) als auch Fragen zur Identifikation von Verbesserungswünschen im Wohnumfeld und zu individuellen Verhaltensweisen (z.B. Verkehrsmittelwahl bei verschiedenen Arten von Wegen). Ein wesentlicher innovativer Aspekt der SOWI war die Erweiterung des Fragenkatalogs um das Thema der politischen Partizipation, im Zuge dessen sowohl die Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie und den politischen Parteien als auch das Niveau der politischen Beteiligung und das Interesse an diversen Beteiligungsmöglichkeiten abgefragt wurde. Durch die hohe Fallzahl und die inhaltliche Breite lassen sich nicht nur einzelne thematische Felder in einem hohen Detailgrad analysieren, sondern auch Zusammenhänge zwischen den verschiedenen kommunalpolitischen Handlungs- bzw. Politikfeldern aufzeigen.

2.2 Lebensqualitätsforschung als mehrdimensionales Indikatorenbündel

Da sich Lebensqualität nicht einfach und direkt messen lässt, muss man den sehr allgemeinen Oberbegriff in eine Reihe von klar definierten Teildimensionen zerlegen und in weiterer Folge adäquate und messbare Größen d.h. Indikatoren suchen. Diese Einzelindikatoren können nach erfolgter Messung für Aussagen über Teilbereiche der Lebensqualität (z.B. Zufriedenheit mit dem Erwerbsleben) verwendet werden. Als

„composite indicator“ eingesetzt, zielt das Gesamtkonstrukt der Lebensqualität darauf ab, neben dem Ist-Zu-Stand auch die Veränderungen der Lebensqualität zu dokumentieren. In diesem integrativen Ansatz von Lebensqualität werden sowohl subjektive als auch objektive Dimensionen berücksichtigt. Lebensqualität wird man erst dann als gut bezeichnen, wenn nicht nur die objektiven Bedingungen angemessen sind, sondern wenn diese von den Betroffenen auch entsprechend wahrgenommen werden. Umgekehrt sind in gewissem Sinne schlechte objektive Lebensbedingungen nicht notwendigerweise negativ einzuschätzen, wenn die Referenzperson sie nicht als problematisch wahrnimmt oder andere Aspekte als wichtiger einstuft. Die Konzeption von Lebensqualität als „composite indicator“ berücksichtigt daher sowohl die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen (z.B. Recht, Bildung, Arbeit,...) als auch die individuellen Lebenslagen. Lebensqualitätsforschung, welche die Lebensqualität im eben explizierten Sinne als ein soziales Konstrukt versteht, benötigt ein Indikatorenset, das Aufschluss über objektive und subjektive Aspekte der Lebenssituation einzelner Bevölkerungsgruppen (Outputindikatoren) gibt, die kommunalpolitischen Instrumente und Maßnahmen (Inputindikatoren) erfasst, sowie ökonomische, soziale und kulturelle Rahmenbedingungen (Kontextindikatoren) berücksichtigt.

3 METHODISCHE VORGEHENSWEISE

Das Projekt der Sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung wurde im Zuge einer Forschungs-kooperation zwischen der Stadt Wien und der Universität Wien mit Unterstützung eines projekt-begleitenden Beirates umgesetzt. Die empirische Erhebung erfolgte im Zeitraum zwischen Mai bis Dezember 2008 in Form von telefonischen CATI-Interviews. Im Rahmen der Basiserhebung umfasste die Stichprobe 8.400 Wienerinnen und Wiener ab 15 Jahren. Weitere 300 aus der Türkei und aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien zugewanderte Wienerinnen und Wiener wurden in Form von Face-to-Face Interviews von zweisprachigen Interviewern in ihrer jeweiligen Muttersprache befragt. Das Frageprogramm enthielt inkl. Statistik rund 130 Fragestellungen. Die durchschnittliche Befragungszeit belief sich auf rund 40 bis 45 Minuten. Angesichts des großen Umfangs des Fragebogens wurde ein Teil der Fragen gesplittet, d.h. bei jeweils der Hälfte der Gesamtstichprobe erhoben. Um auch aussagekräftige Daten für die kleineren Wiener Wohnbezirke zu erhalten, erfolgte das Sampling nach Bezirken disproportional. Diese Disproportionalität wurde im Zuge der Auswertung wieder aufgehoben. Die Stichprobe wurde personenbezogen gewichtet, wobei der Wohnbezirk, das Alter, das Geschlecht und das Bildungsniveau als Gewichtungskriterien herangezogen wurde. Aufgrund der hohen Fallzahl von 8.700 Interviews erlaubt der Datensatz sowohl repräsentative Aussagen hinsichtlich der unterschiedlichsten sozioökonomischen Hintergrundvariablen der Befragten (z.B. Geschlecht, Alter, Bildung, Stellung im Beruf, Migrationshintergrund,...) als auch kleinräumige Auswertung auf Ebene der Wiener Gemeindebezirke oder der im Zuge des Projekts neu definierten Gebietstypologie.

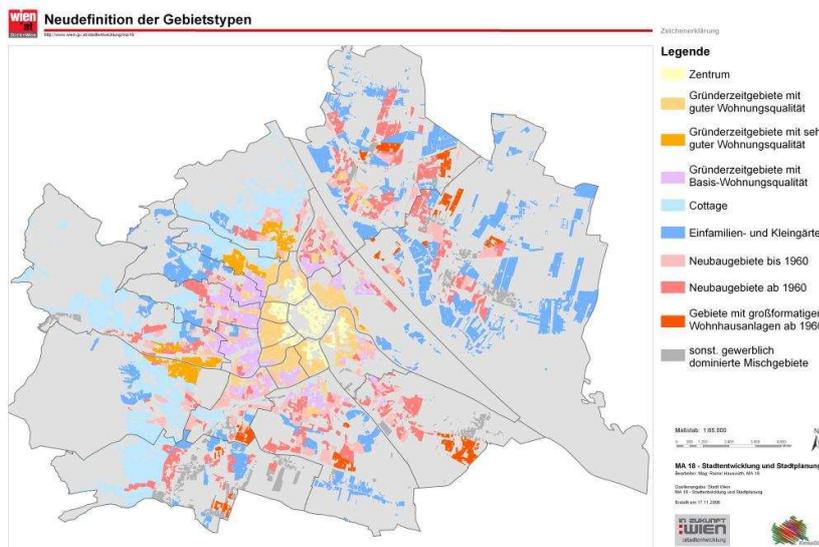


Abb. 1: Gebietstypengliederung für räumliche Auswertungen

Eine „Übersetzung“ der Ergebnisse der SOWI für die Bedürfnisse der Stadtentwicklung erfordert, dass die Zufriedenheitswerte und Wünsche der Wiener Bevölkerung vor dem Hintergrund der tatsächlichen städtebaulichen Situation in der unmittelbaren Wohnumgebung analysiert werden. Eine Fokussierung auf die in sich oft städtebaulich und sozio-strukturell heterogenen Wiener Bezirke greift diesbezüglich zu kurz. Um die Verbindung von Befragungsdaten zur Wohnumfeldsituation herstellen zu können, wurde das schon bei den vorangehenden Lebensqualitätsstudien verwendete Konzept der "Gebietstypen" weiter entwickelt. Bei der Neudefinition der Definition der Gebietstypen wurden als Gliederungsmerkmale allein bauliche Dimensionen (überwiegendes Baualter, Ausstattung der Wohnungen, Wohnungsgröße, bauliche Dichte, Anteil der Wohnungen in Gebäuden mit ein oder zwei Wohnungen am gesamten Wohnungsbestand) angewandt. Die Abgrenzung der Gebiets-typen erfolgte auf Basis der rund 1.400 Wiener Zählgebiete. Aus den durchgeführten Clusteranalysen ergab sich die Anzahl an sinnvoll abgrenzbaren Gebietstypen: vier Gebietstypen im Gründerzeitgebiet, drei Typen von Neubaugebieten, zwei Typen mit hohem Anteil an Grünflächen und ein Gebietstyp mit betrieblichen Misch-nutzungen.

4 AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE DER STUDIE

4.1 Hohe Bindung an die Stadt durch hohe Lebenszufriedenheit

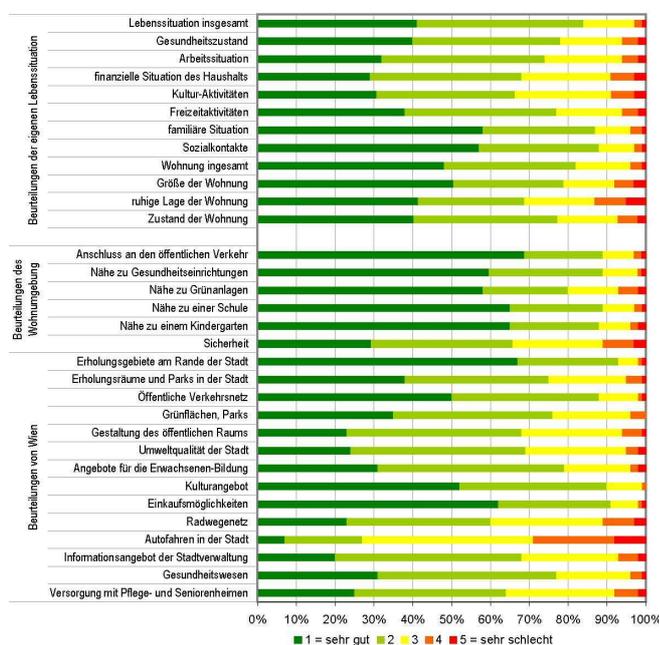


Abb. 2: Ausgewählte Zufriedenheitswerte

Von den 8.700 Befragten waren 38% gebürtige Wienerinnen oder Wiener, wobei rund 70% der nicht in Wien geborenen Befragten aus den Bundesländern nach Wien zugezogen sind. Trotz des hohen Anteils an nicht in Wien geborenen Personen besteht eine starke Bindung an die Stadt. 68% der Befragten leben „sehr gerne“ in Wien, weitere 28% bekundeten, „gerne“ in Wien zu leben, und nur 4% der Befragten leben „nicht so gerne“ in Wien. Im Vergleich zu den Vorgängerstudien zeigt sich eine steigende Zufriedenheit mit dem Wohngebiet und mit Wien im allgemeinen. Von den rund 30% der Haushalte, in denen zumindest ein Haushaltsmitglied in den nächsten 5 Jahren einen Wohnungswechsel plant, wollen nur 8% in eine Wiener Umlandgemeinde und 10% weiter weg ziehen.

Abb. 2 stellt eine Reihe von Zufriedenheitswerten dar, die verschiedenste Aspekte der individuellen Lebenssituation, der Bewertung des Wohngebiets und der Beurteilung von Wien betreffen. Auf Basis einer fünfstufigen Skala (analog dem Schulnoten-system) zeigten sich 84% der Befragten mit ihrer Lebenssituation „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ und nur 3% der Befragten unzufrieden. Höhere Zufriedenheitswerte ergaben sich in den Dimensionen „familiäre Situation“ und „soziale Kontakte“. Über 80% der Befragten sind mit ihrer Wohnung „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Bei einem Großteil der angeführten Fragestellungen bewegt sich der Anteil der Unzufriedenen unter 10%. Zumeist bekunden

auch mehr Befragte, dass sich die Situation in den letzten Jahren verbessert hat als dass sie sich verschlechtert hat.

Eine Analyse der Daten hinsichtlich der verschiedensten Hintergrunddimensionen der Befragten (Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, Migrationshintergrund) ergibt allerdings beträchtliche Unterschiede in den Zufriedenheitsniveaus, die hier nur angedeutet werden können. Beispielsweise zeigen die Daten, dass sich die Zufriedenheitsniveaus nahezu aller thematischer Bereiche im Vergleich zwischen der ersten Generation von Migranten/-innen (Geburtsort im Ausland) und der zweiten Generation (in Österreich geboren und zumindest ein Eltern-teil im Ausland geboren) stark erhöhen. Die im Vergleich höhere Lebens-zufriedenheit der 2. Generation gibt daher einen starken empirischen Hinweis auf die Integrationserfolge der Wiener/-innen mit Migrationshintergrund im Generationenvergleich.

4.2 Kleinräumige Analyse der Wohnsituation und der Wohnumfeldbedingungen

Ein wichtiger Bestandteil der alltäglichen Lebenssituation ist die eigene Wohnung und das unmittelbare Wohn-umfeld. Die Qualität seiner Gestaltung, die Lage im Stadtgebiet, die Art der Bebauung und der Wohn-ungs-struktur der näheren Wohnumgebung sowie die Versorgungsstandards hinsichtlich verschiedenster für den laufenden Lebens-vollzug wichtiger Einrichtungen bilden ein Gesamtmilieu, das erheblichen Einfluss auf die Bewältigung der verschiedensten alltäglichen Lebensvollzüge und auf die Heraus-bildung bestimmter Lebens-gewohnheiten und Verhaltensweisen hat. Das Wohnumfeld ist somit auch bestimmend für die Zu-friedenheit der Bewohner-innen und Bewohner mit den verschiedenen Lebens-bereichen. Die Aus-wertungen der Fragen, welche Maßnahmen für die Verbesserung der Lebens-qualität oder welche Frei-zeit-einrichtungen im Wohngebiet notwendig wären, bieten empirisch gesicherte Ansatz-punkte für die Initiierung von Aktivitäten im Wohngebiet und das Erkennen von Entwicklungspotentialen.

Die Bewohner der gründerzeitlich geprägten Gebietstypen sehen vor allem in der Ver-kehrsberuhigung (Ausbau des Radverkehrs, Errichtung von Wohnstraßen, Tempo 30 Zonen, Wohn-Sammel-garagen), in der Grünraumversorgung (z.B. Innenhofbegrünung) sowie in den wohn-umgebungsbezogenen Infrastrukturen (Freizeiteinrichtungen, Freiflächen für Jugendliche, Kinder-spielplätze) Potentiale zur Verbesserung ihrer Lebensqualität. Bewohner von großformatigen Wohn-haus-anlagen und von durch eine lockerere Bebauungsstruktur geprägten Gebieten (Einfamilienhäuser und Klein-gärten bzw., Cottage) sehen in über-durchschnittlichem Maß in der Verbesserung des ÖV-Anschlusses eine Möglichkeit zur Verbesserung der Lebensqualität. Unterdurchschnittliche Zufriedenheiten mit sozialen Infra-strukturen in der Wohn-umgebung ergeben sich nur in den Gebietstypen Einfamilienhäuser und Kleingärten bzw. Cottage.

Die Abbildungen 3 und 4 veranschaulichen die Möglichkeit zur kleinräumigen Analyse von wohn-umgebungs-bezogenen Daten der SOWI anhand der Frage, ob die Errichtung von Grünflächen in der Wohn-um-gebung zu einer Verbesserung der Lebensqualität beitragen würde. Neben dem Durchschnitt für Wien werden in den beiden Abbildungen die Vertrauensbereiche (95% Konfidenzintervalle) für die Ergebnisse auf Ebene der Bezirke und der Gebietstypen dargestellt. Ein überdurchschnittlicher Bedarf an zusätzlicher Grün-raum-ver-versorgung kann, wie skizziert, in den Innenbezirken, in den Bezirken entlang des Westgürtels, bzw. im Gebietstyp Zentrum sowie in den gründerzeitlichen Gebieten mit Basis-Wohnungsqualität und guter Wohn-ungs-qualität festgestellt werden.

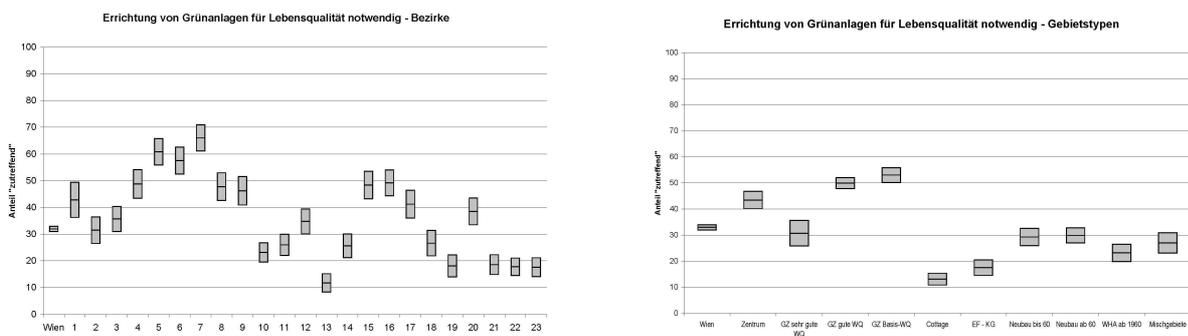


Abb. 3 und 4: Errichtung von Grünanlagen für Steigerung der Lebensqualität notwendig – nach Bezirken und Gebietstypen

4.3 Auswirkungen vergangener Maßnahmen

Das Datenmaterial der SOWI und deren Vorgängererhebungen erlaubt die Identifikation von Auswirkungen von gesetzten Maßnahmen der Stadt Wien auf Verhaltensweisen und Zufriedenheitswerte der Wienerinnen und Wiener. Besonders anschauliche Ergebnisse zeigen sich vor allem im Bereich Mobilität und in den kleinräumigen Analysen der Verkehrsmittelwahl nach Wegezwecken und der Zufriedenheit mit dem Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Verlängerungen der U3 im Jahr 1998 in den 11. Bezirk und im Jahr 2000 in den 16. Bezirk führten beispielsweise dazu, dass bei den in den genannten Bezirken wohnenden bzw. in Arbeit oder Ausbildung stehenden Personen zwischen 1995 und 2003 die Anzahl der mit dem Pkw zurückgelegten Arbeits- und Ausbildungswege sinkt, während sie beim Durchschnitt der Wiener Bevölkerung im gleichen Zeitraum noch ansteigt. Die im Jahr 2006 fertig gestellte Verlängerung der U1 im 22. Bezirk hatte zur Folge, dass bei den im genannten Bezirk wohnenden bzw. in Arbeit oder Ausbildung stehenden Personen zwischen 2003 und 2008 die Anzahl der mit dem Pkw zurückgelegten Arbeits- und Ausbildungswege etwas stärker sinkt als beim Durchschnitt der Bevölkerung Wiens. Analoges gilt für die Verlängerung der U6 in den 21. Bezirk im Jahr 1996. In diesem Fall tritt der entsprechende Effekt mit einer zeitlichen Verzögerung erst zwischen 2003 und 2008 ein. Weiters lassen sich positive Zusammenhänge zwischen der räumlichen Ausdehnung der Parkraumbewirtschaftung in Wien und der Entwicklung der Zufriedenheit mit der Parkplatzsituation in der Wohnumgebung aufzeigen.

5 PARTIZIPATION AN DER STADTENTWICKLUNG

Das Antwortverhalten zum Thema politische Partizipation bestätigt die Erfolge der partizipativen Stadtentwicklung und weist auf beträchtliche Aktivierungspotentiale in der Wiener Bevölkerung sowie auf eine beachtliche Stärke der Zivilgesellschaft hin. Rund 44% der Befragten sind der Meinung, dass durch Bürgerbeteiligung und Partizipation im Rahmen der Stadtentwicklung „eine echte Gelegenheit zur Mitentscheidung“ gegeben ist. 8% der Wienerinnen haben nach eigenen Angaben schon einmal von einem Angebot der Stadt Wien zur Beteiligung Gebrauch gemacht, 11% haben sich bereits in einer Bürgerinitiative engagiert und 30% der Bevölkerung haben schon einmal in einem gemeinnützigen Verein bzw. einer NGO mitgewirkt. Die Potentiale der Bewohnerbeteiligung liegen allerdings noch um ein vielfaches höher als die bisherigen Beteiligungen: 35% der Wienerinnen können sich vorstellen, bei einem Angebot der Stadt Wien zu Partizipation teilzunehmen, knapp die Hälfte an einer Bürgerinitiative.

6 WEITERFÜHRENDE ANALYSEMÖGLICHKEITEN

Im Sinne der oben skizzierten Ansätze zur Messung der Lebensqualität als ‚composite indicator‘ wurden im Zuge der Datenanalyse auch multivariate Methoden (z.B. Clusteranalysen, Faktorenanalysen) angewendet, um einerseits der Mehrdimensionalität der Lebensqualität gerecht zu werden und andererseits durch dimensionsreduzierende Verfahren die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Aspekten der Lebensqualität identifizieren zu können. Beispielsweise zeigte die Bildung eines auf Basis von 26 Items berechneten „Lebensqualitätsindex“, dass vor allem die Existenz von beruflichem und familiärem Stress einen hohen Einfluss auf die Lebensqualität hat. Im Zuge von weiterführenden Sonderauswertungen werden die Erhebungsdaten auch mit baulichen Daten (z.B. Standorte von Kinderbetreuungseinrichtungen) in Bezug gesetzt, um die Relevanz der räumlichen Nähe bzw. der fußläufigen Erreichbarkeit für das Niveau der Zufriedenheit mit dem jeweiligen Betreuungstyp messbar zu machen.

7 ZUSAMMENFASSUNG

Wien nimmt in Bezug auf die hohe Lebensqualität europaweit eine Sonderstellung ein. Dies kommt nicht nur in den jährlich durchgeführten internationalen Rankings zum Ausdruck, sondern spiegelt sich auch in der Meinung der Wiener Bevölkerung wider. Die Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien (2008) bestätigt die hohe und weiterhin steigende Lebensqualität in der Stadt Wien und erlaubt Aussagen über das Zufriedenheitsniveau der Bevölkerung sowohl hinsichtlich der sozioökonomischen Situation als auch der Wohngebiete der Befragten. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Diversität europäischer Stadtgesellschaften schafft eine umfassende Lebensqualitätsforschung die notwendige Datenbasis für eine evidenzbasierte Stadtplanung mit dem Ziel, die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern und die Stadt weiterhin lebenswert zu gestalten. Mit ihrer Hilfe können sowohl bereits gesetzte Stadtentwicklungsmaßnahmen hinsichtlich ihrer Effektivität beurteilt als auch die Bedürfnisse der

Die Nutzung der Wiener Lebensqualitätsforschung als Instrument einer an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientierten Stadtentwicklung

Bewohner identifiziert werden, um die Entwicklung neuer Interventionen auf eine breite empirische Basis zu stellen.

8 REFERENZEN

Krajasits Cornelia: Wiener Lebensqualitätsstudien – Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien 2998, Zusammenfassender Bericht. Wien, 2009.

Ogris Günter und Schwarzer Steve: Grundlagen der Lebensqualitätsforschung in Wien – Lebensqualitätsforschung als Teil einer umfassenden Sozial- und Nachhaltigkeitsberichterstattung, Wien 2008